



Stunde der Diplomatie

*Der Teheraner Bahman Nirumand warnt vor der aus dem Iran
"drohenden Katastrophe" - und sieht die Staaten Europas in der Pflicht*

"Nukleartechnologie, dies ist unser Traum. Friedlich werden wir atomare Energie und die anderen Dinge nutzen." Das sind nicht die Worte des iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad, sondern die Sätze des sowjetischen Außenministers Wjatscheslaw Molotow - vor 60 Jahren. Die US-Regierung wollte damals Kontrollen der Vereinten Nationen über die friedliche Nutzung der Kernkraft einführen, nicht zuletzt um ihr eigenes Monopol auf Atomwaffen zu zementieren.

Doch was Washington auch vorschlug, Molotow und sein UN-Botschafter Andrej Gromyko blockierten es mit fadenscheinigen Begründungen. Die Sowjets lehnten jegliches direktes Kontrollsystem über die zivile Nutzung ihrer Atomanlagen ab. Diplomatisch spielten sie auf Zeit. Heute ist klar, dass der Kreml hinter den Kulissen längst auf Hochtouren eigene Atomwaffen entwickelte. Mehr noch. Mit Hilfe von gestohlenen Blaupausen aus den USA und einem Trupp deutscher Wissenschaftler gelang es Moskau schon 1949, als totalitäre Nuklearmacht aufzutumpfen.

Danach gab es Friedfertige im Westen, die die Atompolitik der USA stets heftig kritisierten und mit (der Nuklearmacht) Sowjetunion sympathisierten. Die Anhänger des Stockholmer Appells etwa rannten in den späten fünfziger Jahren gegen die Falschen an. Sie bezichtigten die USA des Imperialismus, weil dort offen über die Stationierung von Atomraketen diskutiert wurde, während der Kreml in Ostdeutschland längst schon Dutzende solcher Waffen aufgestellt hatte. Doch das Sowjetreich war abgeriegelt und die westlichen Geheimdienste versagten, weshalb die Welt davon nichts wusste.

Die Islamisten um Ahmadinedschad

Sicherlich sind die heutigen Umstände im Atomstreit mit Teheran etwas anders gelagert, wie Bahman Nirumand in seinem streitbaren Buch *Iran - die drohende Katastrophe* verdeutlicht, und die Mullahs an der Macht gelten als irrationaler. Der gebürtige Iraner, der seit langem in Deutschland lebt und sich dieses Buch zum 70. Geburtstag geschrieben haben mag, enthüllt darin Teherans Taktik des Hinhaltens und Vertuschens. Ein Krieg könnte näher rücken.

Der Autor entwirrt in seinem gut lesbaren Buch ein Knäuel mit dem grünen Faden der Islamisten um Präsident Ahmadinedschad. Ihnen schwebt, betont Bahman Nirumand, ein lupenreiner Gottesstaat vor. Allerdings ist der Iran dafür viel zu weit entwickelt. Vor allem hat sich dort bereits eine Zivilgesellschaft etabliert. Die regierenden Mullahs bilden ihr gegenüber die Minderheit. Umgekehrt trete die Mehrheit für Freiheit und Demokratie ein. Die Oppositionellen seien, bis auf einige Ausnahmen, frei von Ideologie, schreibt der Autor, dessen 1967 erschienenes Buch *Persien* die Studierenden tief beeinflusst hatte. Das sei ein qualitativer Sprung für Afrika und Asien.

Freilich verweist er auch darauf, dass im Iran noch kein politischer Verein eine klare Alternative anbiete. Doch das Regime sitze nicht fest im Sattel. Es gleiche einer flachen Insel, die das Wasser bald überflute. Teheran könne sich in einigen Punkten schon nicht mehr durchsetzen. Viele Iraner würden die Schizophrenie leben: Nach außen hin dienten sie den Islamisten, nach innen lebten sie für sich. Wie lange könne ein solches Doppelleben des ständigen Lügens und Tricksens schon währen? Zu lange, wie wir aus den Erfahrungen Osteuropas wissen. Atomstreit spaltet die Opposition

Der Atomstreit ist deshalb ein gefundenes Fressen für die Islamisten um Ahmadinedschad. Denn er spaltet die Opposition. Widerwillig würden nun viele im Atomstreit das Regime unterstützen, das sie eigentlich doch abschütteln wollten. Doch niemand, nicht einmal der Autor, hat ein Patentrezept für dieses Dilemma.

Nirumand irrt allerdings, wenn er den USA zweierlei Maß vorwirft, weil sie Israel Atomwaffen zugestünden, dem Iran sie aber versagten. Vielleicht sollte er bedenken, dass internationale Beziehungen nicht vor Gericht ausgetragen werden. Und dass Washington niemals ein neutraler Richter sein kann. Das Weiße Haus hält zu den offenen Gesellschaften und geht gegen tyrannische Regimes an. Die Atomwaffen in der Region sind, mit Ausnahme von Pakistan, unter der Kontrolle von demokratischen Regierungen. Insofern misst Washington mit einem Maß: Was nutzt es uns und anderen Demokratien?

Gleichfalls fragwürdig ist Nirumands Ansicht, im Iran und den USA seien Fundamentalisten auf der Suche nach einem Kriegsgrund. Europa müsse dies verhindern, aus dem Boot der USA aussteigen, einen Waffengang ablehnen, schließlich sei nun Diplomatie gefragt. Gewiss wäre es wünschenswert, wenn Europa sich stärker engagieren würde vor seiner eigenen Haustür.

Doch das Regime in Teheran spielt genauso auf Zeit wie die Sowjets einst. Demokraten sollten dieser Herausforderung mit Einigkeit begegnen. Denn die Führung des Iran ist nicht vergleichbar mit Stalin und seinen Nachfolgern, die rationalen Argumenten zugänglich waren und in Angst vor Vergeltung lebten. Solche Furcht kennen Terroristen nicht, die von Iran mit Nuklearwaffen ausgerüstet werden könnten. Nicht zu vergessen die Reden des iranischen Präsidenten, Israel von der Landkarte zu tilgen.

Wolfgang G. Schwanitz

Bahman Nirumand: Iran. Die drohende Katastrophe. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2006, 223 Seiten, 16,90 Euro.